

# SPD - Vor Ort

Informationen der Abteilung 7/2 & 7/6 & 7/7 der SPD Charlottenburg - Wilmersdorf  
Nr. 25 für den Wahlkreis 4 August/September 2013

*Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger,*

hoffentlich sind Sie wohlbehalten aus dem Sommerurlaub zurückgekehrt oder hatten einige ruhige Wochen in Berlin! Die Stadt bietet ja in diesen Sommerwochen, wenn ein Teil der heimischen Bevölkerung verreist ist, und dafür Touristen vermehrt in Erscheinung treten, ein etwas anderes Bild als gewöhnlich.

Doch nun sind die Ferienwochen vorüber und auch das Straßenbild hat eine auffällige Veränderung erfahren: Der Bundestagswahlkampf ist in seine heiße Phase getreten, und die Wahlplakate der verschiedenen Parteien prägen den Anblick so mancher Straße. Bei den Plakaten der CDU fällt auf, dass die Devise dahinter wieder einmal lautet: Im Schlafwagen an die Macht rollen, Wohlfühlbilder mit der Kanzlerin verbreiten, bloß nicht durch inhaltliche Festlegungen Wählerinnen und Wähler verschrecken. Doch wir werden dafür sorgen, dass Angela Merkel der inhaltlichen Debatte nicht ausweichen kann!

Wichtige politische Entscheidungen für unser aller Leben werden nun mal auf der Bundesebene getroffen. Dies beginnt schon bei der *Gesundheitspolitik*. Wollen wir tatsächlich immer weiter den Weg in die Zwei-Klassen-Medizin gehen, wo die Frage in der Arztpraxis "Privat- oder Kassenpatient?" darüber entscheidet, ob der nächste freie Termin in wenigen Tagen oder erst in einem halben Jahr möglich ist? Die SPD hat Konzepte für ein neues, solidarisches System der Gesundheitsversorgung. Lesen Sie den Artikel zur Gesundheitspolitik im Innenteil dieser Zeitung!

Ähnlich verhält es sich im *Mietrecht*: Die Berliner SPD unternimmt alles in ihrer Macht Stehende, um die Berliner Mieterinnen und Mieter vor ungerechtfertigten Mieterhöhungen oder Eigenbedarfskündigungen zu schützen, doch haben wir auf Landesebene nur in unseren eigenen Wohnungsbaugesellschaften Einflussmöglichkeiten, d.h. bei ca. 15 % des Berliner Wohnungsbestandes. Meine Kollegin Ülker Radziwill und ich setzen uns im Abgeordnetenhaus vehement dafür ein, diese Möglichkeiten maximal zu nutzen. Doch der große Hebel des Mietrechts liegt auf der Bundesebene, und die Par-

teien der bisherigen Bundesregierung aus CDU und FDP stehen den Vermietern nun mal näher als den Mietern – also werden sie keine Mietrechtsänderungen gegen Vermieterinteressen durch-



setzen. Ülker Radziwill kandidiert nun für den Bundestag, um an dieser Stelle ihren Einfluss für eine große Mietrechtsreform geltend zu machen, die Mietsteigerungsmöglichkeiten einschränkt und Umwandlungen von Mietwohnungen erschwert.

Im *Wirtschafts- und Arbeitsrecht* haben wir das gleiche Bild: CDU und FDP kuschen vor Arbeitgeberinteressen. Wieso gibt es in Deutschland beispielsweise nach wie vor keinen gesetzlichen Mindestlohn wie in fast allen anderen EU-Staaten? Die Behauptung der Arbeitgeberseite, hierdurch würden Arbeitsplätze vernichtet, ist längst widerlegt, aber CDU und FDP lassen es zu, dass Menschen weiterhin Vollzeit arbeiten, aber ihren Lohn zu Lasten der Staatskasse beim Jobcenter "aufstocken" müssen. Das ist unwürdig für die Betroffenen und finanzpolitisch absurd! Doch in der *Finanzpolitik*, insbesondere auch beim Agieren der Merkel-Regierung auf europäischer Ebene zeigt sich ohnehin stets die Priorität von Schwarz-gelb, Banken und Spekulanten zu retten, während Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie kleine Sparer zur Kasse gebeten werden.

Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, haben am 22. September die Möglichkeit, auf der Bundesebene die Weichen neu zu stellen, indem Sie der SPD ihre Stimme geben und hier im Wahlkreis Ülker Radziwill wählen, die sich Ihnen auf den folgenden Seiten im Interview vorstellt!

*Ihr*

*Wahlkreisabgeordneter*

*Frank Jahnke*

## Interview mit Ülker Radziwill

Ülker, Du willst für Berlin, für Charlottenburg-Wilmersdorf in den Bundestag. Du bist in Berlin verwurzelt, aber Deine ursprünglichen Wurzeln sind nicht in Berlin?

*Ich bin in der Türkei geboren, an der Westküste der Türkei; das ist in der Nähe der Ortschaft Fethiye. Und in der Nähe dieser Ortschaft bin ich zur Welt gekommen und mit sieben Jahren mit meinen Eltern und meinem Bruder nach Berlin gekommen. Das war 1973.*

Wann bist Du in die SPD eingetreten und warum bist Du in die SPD eingetreten?

*Vorweg: Ich bin in eine sozialdemokratische Großfamilie hineingeboren. Also meine Eltern waren schon in der Türkei aktive Sozialdemokraten, insbesondere die Familie meines Vaters war sehr aktiv. Mein Opa hat schon in der Türkei, was wir hier Ortsverein oder Abteilung nennen, mit anderen Leuten zusammen aufgebaut.*

*Meine Eltern haben hier als eine Art Selbsthilfeorganisation mit anderen Freunden 1977 auch einen Verein gegründet, den TSD, Türkische Sozialdemokraten e.V. und dort habe ich gelernt, was es bedeutet, politisch sich zu engagieren. Und so bin ich über die Familie in die Sozialdemokratie und auch durch das Lernen in dieser Zeit eigentlich sozialdemokratisch geprägt worden. Und es war nur eine Frage der Zeit, wann ich in die SPD eintrete. Ich habe in Charlottenburg-Wilmersdorf schon als Jugendliche angefangen Flyer für z.B. Ehrhart Körting zu verteilen, als er Abgeordneter war. Ich habe die Arbeitsgemeinschaft für Migration und Vielfalt gegründet, habe mich bei den Selbständigen in der SPD lange engagiert und habe mich immer aktiv in die Abteilung eingebraucht.*

Hast Du Vorbilder in der SPD?

*Ja, im Kleinen wie im Großen Willy Brandt. Was mir besonders imponiert ist seine Vision „Mehr*



*Demokratie wagen“, sein Vorstoß, ganz klar zu sagen: Bildung ist für alle da. Sowieso, Bildung und SPD sind für mich ein und das selbe. Genauso auch wie ein paar andere Themenfelder, vielleicht kommen wir noch dazu. Aber auch nach dem Fall der Mauer hat mich Regine Hildebrandt als eine sehr eigenständige, eine Politikerin mit einem sehr starken, eigenen Charakter, sehr motiviert, mich politisch zu engagieren. Ihre Art, so bodenständig Politik zu gestalten, die Dinge klar und deutlich auf den Punkt zu bringen, Tacheles zu reden, unschöne Dinge auszusprechen, das ist für mich immer noch sehr eindrucksvoll.*

Eben hast Du gesagt „klar Dinge auf den Punkt zu bringen“. Was fällt Dir zu Peer Steinbrück ein?

*Peer Steinbrück ist ein sehr analytisch-denkender und kluger Kopf. Er ist jemand, der extrem gut mit Worten umgehen kann und dabei Klartext redet. Das ist nicht immer für jeden einfach. Aber ich finde, er ist einer der Menschen in der SPD, die eben auch sehr viel wirtschaftlichen Sachverstand haben. Außerdem ist er derjenige, der sich in der Europapolitik große Anerkennung erarbeitet hat. Und solche analytischen, klugen Köpfe braucht die Sozialdemokratie - auch als Kanzlerkandidaten. Und ich finde, dass er auch eine sehr starke soziale Seite hat. Ich habe ihn ein paar mal schon live erlebt und muss sagen, dass er teilweise in den Medien anders rüberkommt als es live und vor Ort der Fall ist - seine Reden sind sehr überzeugend.*

Zum Inhalt, das hast Du eben schon angeschnitten. Wenn Du aus dem SPD-Wahlprogramm drei Themen nennen müsstest, die Dir wichtig sind. Welche würdest Du nehmen?

*Also in jedem Fall sind für mich wichtig unsere Grundwerte: Gerechtigkeit, Solidarität und Freiheit. Diese Grundwerte müssen wir immer hochhalten. Und davon leite ich auch meine persönlichen Schwerpunkte ab: Erstens bezahlbare Mieten, weil ich glaube, dass wir in den Großstädten unser Versprechen der sozialen Gerechtigkeit glaubhaft und wirksam umsetzen können. Zweitens Bildung, gleiche Bildungschancen für jeden Menschen in dieser Gesellschaft, egal, wie üppig der Geldbeutel oder aber auch der Bildungsgrad der Eltern oder die soziale Wärme der Eltern ist. Und drittens: Ich habe auch durch meinen eigenen Migrationshintergrund auch Erfahrungen rund um Hürden, die man als Migrant in einer Gesellschaft haben kann. Und ich möchte gerne, dass Berlin eine moderne Einwanderungsstadt wird. Und für diese drei Schwerpunktbereiche engagiere ich mich: also bezahlbare Mieten, Bildung für alle und das friedliche Zusammenleben in einer solidarischen und sozialen Stadtgesellschaft.*

Gibt es denn im SPD-Programm einen Punkt, mit dem Du nicht übereinstimmst?

*Das SPD-Programm ist aus meiner Sicht ein sehr gutes, sehr rundes Programm. Sicherlich gibt es den einen oder anderen Duktus, den ich vielleicht etwas anders formuliert hätte, aber inhaltlich sage ich: nein.*

Du bist viele Jahre schon Abgeordnete im Berliner Abgeordnetenhaus. Was macht Deine Tätigkeit da aus?

*Ich bin 2001 im Oktober ins Berliner Abgeordnetenhaus direkt gewählt worden und habe dreimal hintereinander direkt den Einzug ins Abgeordnetenhaus geschafft. Und seit 2001 mache ich Sozialpolitik und bin sozialpolitische Sprecherin. Man kann an der Sozialpolitik erkennen, ob das Politiksystem einer Gesellschaft gut funktioniert, oder wo Fehler drin sind.*

Welche Schwerpunkte – vielleicht überschneidet sich das mit dem, was Du eben schon zum Programm und zu Deiner Tätigkeit im Abgeordnetenhaus gesagt hast – willst Du bei Deiner Tätigkeit im Bundestag setzen?

*Also in jedem Fall wird Soziales einen Schwerpunkt haben, dazu zähle ich aber auch, eine gute*

*Arbeitnehmer/-innen Politik, den Mindestlohn durchzusetzen, guten Lohn für gute Arbeit durchzusetzen. Ich möchte dafür sorgen, dass Wohnen bezahlbar bleibt und Berlin nicht wie andere Metropolen in ein Innen und Außen zerfällt. Da habe ich sehr klare Vorstellungen. Unsere Gesellschaft muss aber auch auf den demografischen Wandel vorbereitet werden. In die Städte ziehen ja nicht nur die jungen, sondern auch die alten aufgrund der besseren Nahversorgung als auf dem Land. Das wird auch eine große Herausforderung sein, der ich mich gerne stellen werde.*

Du machst sehr aktiv Wahlkampf..

*Das macht ja auch Spaß!*

...wie früher auch gehst Du von Tür zu Tür.

Ja.

Wie überzeugst Du die Wähler, die SPD und Dich zu wählen?

*Also ich habe jetzt mit meinem Team fast an dreitausend Türen geklingelt und wir haben jetzt aktuell die neue Zahl – an 941 Türen Rosen beziehungsweise Infomaterial übergeben können, zum Teil auch mit kurzen Gesprächen verbunden, aber in der Regel sind die meisten sehr überrascht und auch durchaus froh, dass eine Politikerin live und in Farbe vor ihrer Tür steht, klingelt und sagt: „Hier stehe ich und möchte mit ihnen ins Gespräch kommen, möchte Ihnen Informationen zur Wahl übergeben“.*

Letzte Frage: Was ist Dein Motto?

*Mein Motto war oder ist sehr lange schon seitdem ich aktiv Politik mache von Nazim Hikmet ein sehr schöner Spruch. Das ist ein türkischer Dichter: Leben einzeln und frei wie ein Baum und dabei brüderlich wie ein Wald, diese Sehnsucht ist unser.*

*Ich denke, dass das sehr gut auch die drei Buchstaben, die jetzt das Motto der SPD bei diesem Wahlkampf sind, sehr gut auch rüberbringt. Das WIR entscheidet. Ich habe sehr viel für Gemein-sinn und in diesem Sinne engagiere ich mich auch mit diesem Motto.*

Vielen Dank für dieses Gespräch.

*Interview Joachim Wagner*

# Zur Gesundheitspolitik: Markt oder Solidarität

In der Galleria Borghese in Rom steht eine Marmorskulptur von Bernini. Sie stellt Äneas dar, den Helden aus der griechisch-römischen Mythologie. Er schleppt seinen greisen Vater Anchises aus dem brennenden Troja, an der Hand führt er seinen kleinen Sohn Askanios. Ein Symbol: Die Kraft der Jugend trägt das Alter und geleitet das Kind - in dem Vertrauen, dass sie selbst einmal von Askanios getragen wird, sobald sie erkrankt und ihre Kräfte nachlassen.

Krankheit und Alter, sie gehören heute zu den größten Herausforderungen moderner Zivilisation. Was tun? Mehr soziale Leistungen? Sind sie noch „bezahlbar“? Wer zahlt? Beantworten wir die Fragen nicht nur anhand von Fakten, sondern ergründen wir auch deren Ursachen und ihre Bedeutung. Beschränken wir uns hier auf das Thema Gesundheit.

*„Das deutsche Gesundheitssystem ist nicht nur ungerecht sondern auch teuer und ineffizient“*, stellt Karl Lauterbach 2007 in seinem Buch *„Der Zweiklassenstaat“* fest. Daran hat sich bis heute wenig geändert – trotz der Gesundheitsreformen 2007 und 2011. Noch immer fallen Menschen aus ihrer privaten Krankenversicherung heraus und haben keine Chance auf eine Rückkehr. Arztbesuche können sie sich nicht leisten, folglich verschleppen sie Erkrankungen. Aus Scham scheuen sie den Besuch beim Sozialamt, nur nach intensiver Überredung suchen sie Stellen wie die Malteser Migrantenmedizin auf, um sich in eine unaufschiebbare Behandlung vermitteln zu lassen. Betroffen sind ca. 137.000 Personen, in den meisten Fällen ehemals Selbständige, deren Firma in Insolvenz gegangen ist oder die aus sonstigen Gründen jahrelang keinen Beitrag zur Krankenversicherung gezahlt haben und jetzt die enormen Nachzahlungen nicht leisten können.

Grund dafür ist erstens der Irrglaube, die Krankenversicherung könne – wie jede andere Versicherung – uneingeschränkt dem Gesetz des Wettbewerbs ausgesetzt werden: Wer die niedrigsten Prämien verlangt und die höchsten Leistungen verspricht, erhält den Zuschlag. Dadurch – so die trügerische Hoffnung – würden infolge des Wettbewerbs die Sozialkosten sinken. Was nicht gesagt wurde: Die privaten Versicherer knüpften die Aufnahme von Patienten an eine Prognose. Folge: Nur Bewerber mit einer „akzeptablen Vorausschau“, also Junge und im Wesentliche Gesunde, wurden aufgenommen. Für manche eine verlockende Perspektive: Auf diese Weise ließ sich das persönliche Budget entlasten. Im Übrigen: Krankenversicherung in jungen Jahren? Nicht so wichtig. Ergebnis: siehe oben.

Ein zweites Beispiel ist die Gesundheitsversorgung – vor allem in den Kliniken. Noch immer wird viel zu viel operiert – ohne dass dies aus medizinischen Gründen erforderlich wäre. Es handelt sich oft um fatale Eingriffe, deren Kosten astronomische Höhen erreichen. Die Folgen sind nicht selten Martyrien der Patienten. So wird in den Medien über das Einsetzen künstlicher Hüft- oder Kniegelenke berichtet unter Schmerzen, die nicht mehr abklingen und zu immer weiteren Eingriffen führen. Das Sagen hat nicht der Chefarzt, sondern der kaufmännische Direktor. Der macht Ärger, wenn das Budget überschritten wird.

Die Gründe dafür liegen im System. In dem Bestreben, die immensen Kosten seiner Ineffizienz zu „deckeln“, wurden u. a. die „Fallpauschalen“ eingeführt. Vergütet werden die „Fälle“. Herausgekommen ist ein voluminöser Katalog. Der ist gestaltet nach dem Prinzip „Action no Patience“.

So ist es für eine Klinik entscheidend, wie viele Eingriffe ihre Operateure durchführen. Nur sie bringen Geld, nicht dagegen irgendwelche Therapien – etwa gegen Schmerzen. Eine OP an der Wirbelsäule bringt 12.000 €, eine Schmerztherapie dagegen ist ein "Zuschussgeschäft".

Beispiel Nr. 3: Die Hygiene in den Kliniken. Ob die traurigen Fälle, über die in den Medien berichtet wurde, auf das Spardiktat in öffentlichen Krankenhäusern zurückzuführen ist, soll hier nicht untersucht werden. Tatsache ist jedoch: Viele Krankenhäuser haben ihren Reinigungsdienst an Dienstleister „ausgliedert“. Diese setzen in nicht wenigen Fällen unzureichend ausgebildetes Personal ein – selbst in sensiblen Bereichen. Denn auch sie stehen im Rahmen des geheiligten Wettbewerbs unter einem gnadenlosen Spardiktat. Da wird dann schon mal nicht täglich, sondern nur ein um den anderen Tag gereinigt und von „Sichtreinigung“ gesprochen; soll heißen: Nur was offen zutage liegt, wird entfernt.

Gründe hierfür liegen in der Sparideologie, die alle gesellschaftlichen Bereiche wie eine Krake in ihren Fangarmen hält, seit sich das Geld von der realen Wirtschaft abgekoppelt hat. So sind alle Maßnahmen, welche die Finanznot lockern sollen nichts als Placebos und führen z. T. zu absurden Ergebnissen. So haben die Krankenhäuser nach Angaben der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG) zur Sanierung der Krankenkassen 2011 und 2012 einen „Sparbeitrag“ von 1 Mrd. € geleistet, während letztere im selben Zeitraum einen Überschuss von 30 Mrd. € angehäuft hätten. Die Kliniken sollen nun einen Zuschuss erhalten angesichts der Auflagen, die ihnen in Sachen Hygiene gemacht worden sind, von einer „Sparbremse“ ist neuerdings die Rede.

Viertes Beispiel: Marode Systeme sind anfällig für Korruption, ja sie fordern sie geradezu heraus. Ärzte verschreiben teure Medikamente und kassieren dafür eine Provision von fünf Prozent

bezogen auf den Abgabepreis. Sie lassen sich zu teuren „Fortbildungen“ von der Pharmaindustrie einladen, der Phantasie sind insoweit keine Grenzen gesetzt.

Der Bundesgerichtshof hat diese Praktiken nicht als aktive bzw. passive Bestechung gewertet. Begründung: Ärzte seien Freiberufler, keine Beauftragten der Kassen und könnten deshalb nicht bestochen werden. Für eine entsprechende Verurteilung fehle es an einer gesetzlichen Grundlage.

Diese will die Bundesregierung nun schaffen, allerdings nur „besonders schwere Fälle“ ahnden und den neuen Straftatbestand nur im Sozial-, nicht aber im Strafgesetzbuch regeln. Motto: Schwerer Diebstahl ist verboten, leichter nicht. Außerdem soll er für die Delinquenten gut verborgen sein. Die Wirkungslosigkeit dieses Vorhabens ist programmiert. Karl Lauterbach hat es somit zu Recht als „Etikettenschwindel“ bezeichnet.

Zurück zu Äneas. Solidarität und Markt schließen sich aus. Es gibt Bereiche, die dem Handel entzogen sind. Gesundheit gehört dazu. Selbst die Römer der Antike mit ihrer Sklavenwirtschaft bezeichneten bestimmte Handlungen als „extra commercio“. Was muss der Staat machen, was kann und sollte er der privaten Wirtschaft überlassen? Diese Grundfrage muss die Politik endlich wieder stellen und im konkreten Fall und unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Zusammenhänge beantworten. Sonst bleibt jede Reform gefährliches Stückwerk.

Eine SPD-geführte Regierung wird den Weg in eine solidarische Bürgerversicherung ebnen, die alle Bürgerinnen und Bürger mit gleichen Rechten absichert und die Zwei-Klassen-Medizin überwindet!

*Helmut Kynast*

## Jürgen Egert – Der Aufrechte

Jürgen Egert war ein aufrechter Vertreter der sozialdemokratischen Idee. Der Sohn eines Polizeibeamten wurde am 23. Oktober 1941 in Berlin geboren. Aus sozialdemokratisch geprägter Tradition des Elternhauses wurde er früh Mitglied der Falken. In den Diskussion- und Schulungszirkeln der Berliner Falken, in denen Harry Ristock prägenden Einfluss hatte, legte er den Grundstein dafür, was sein Leben lang sein Bestreben war: die soziale Situation seiner Mitmenschen zu verbessern.

Mit 19 Jahren wurde Mitglied der ÖTV. Im Bezirksamt Charlottenburg machte er nach dem Abitur eine Ausbildung zum Verwaltungsbeamten, die er 1963 abschloss.

Im selben Jahr trat er in den Berliner Landesdienst ein, den er wieder beim Bezirksamt Charlottenburg leistete, sowie in die SPD. Hier engagierte er sich bei den JuSos.

In den Jahren 1964-65 studierte er nebenberuflich an der Verwaltungsakademie Berlin und wurde Diplom-Kameralist.

Bis 1969 war er Persönlicher Referent des Charlottenburger Bezirksbürgermeisters Günther Spruch, anschließend Verwaltungsrevisor des Bezirksamtes.

Bei den JuSos wurde er 1969 für drei Jahre Landesvorsitzender, bevor er 1971 Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin wurde. Mit Ristock organisierte er die in der Minderheit befindliche Berliner Linke im seit Ende der 50er Jahre bestehenden Donnerstagskreis, deren Sprecher er wurde.

Zugleich wurde er journalistisch und programmatisch aktiv, so als Mitherausgeber und Redakteur der „Berliner Blätter“, wo er sich als Gegner des Vietnamkriegs, der Notstandsgesetze, als Befürworter einer Verständigung und des Ausgleichs mit dem Osten sowie für eine aktive Friedenspolitik einsetzte. Dabei war er ein klarer Gegner des außerparlamentarischen, gewaltbereiten Aktionismus, der die demokratische Grundordnung in Frage stellte.

1972 bis 1990 war Egert einer der Berliner Abgeordneten im Deutschen Bundestag, die damals aufgrund des Besatzungsrechts nicht stimmberechtigt waren. Egert war allerdings sehr aktiv, z.B. als Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit und Sozialordnung, oder des Unterausschusses für die Gesamtreform des Lebensmittelrechts, wo er schon 1973 für einen Verzicht auf jugendbezogene Zigarettenwerbung eintrat. Konsequenz ließ er alle Geschenke, die er bekam, zurückgeben, um unbestechlich zu bleiben.

Im Berliner Landesverband der SPD wurde er 1972 Mitglied im Landesvorstand, ein Jahr später Vorsitzender im Ständigen Ausschuss für Gesundheit und Umweltschutz. 1980-1981 wurde der prägnante



Glatzkopf stellvertretender Landesvorsitzender. In diese Zeit fiel auch Egerts schwärzeste Stunde. Am 15. Januar 1981 scheiterte seine Wahl zum Berliner Senator im von Dietrich Stobbe umgebildeten Senat. Alle SPD-Vertreter wurden nicht gewählt, Stobbe musste zurücktreten. Bei Egerts Rückkehr in den Bundestag musste er höhnisches Gelächter der Unionsfraktionen ertragen.

Doch die Anerkennung seiner engagierten politischen Karriere ließ nicht lange auf sich warten. Als Nachfolger von Anke Fuchs wurde Egert für die Zeit vom 28. April 1982 bis 1. Oktober 1982 Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Heinz Westphal, in der Bundesregierung Schmidt. Als junger Hoffnungsträger stieg sein Stern auch in der Berliner SPD.

So wurde er am 29. Juni 1985 gegen den Widerstand des durch Wahlniederlagen geschwächten konservativen Flügels zum Landesvorsitzenden gewählt. Dabei trat er konsequent für eine Neuorientierung ein, die mit der Bildung der Koalition mit der Alternativen Liste 1989 ihren Höhepunkt erreichte. Schon nach 512 Tagen aber musste Egert aufgrund seiner Diabetes-Erkrankung als Landesvorsitzender zurücktreten. 1990 verzichtete er auf einen sicheren Listenplatz und wurde – ebenso wie Stobbe – nicht in den ersten gesamtdeutschen Bundestag gewählt.

Dennoch tat sich Egert von 1991 bis 1992 als Sozialdezernent der Stadt Frankfurt am Main als Vorkämpfer gegen die Mieten hervor.

Am 16. Dezember 1992 starb in Berlin eine der herausragenden Führungspersönlichkeiten der Berliner Linken.

*Joachim Wagner*

**Petra Merkel, MdB • Petra Merkel, MdB • Petra Merkel, MdB •**

*Liebe Charlottenburgerinnen, liebe Charlottenburger,*

heute möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich von Ihnen zu verabschieden und für Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung in den letzten elf Jahren zu danken. Denn, wie Sie vielleicht wissen, kandidiere ich nicht mehr für den Deutschen Bundestag. Mit Ülker Radziwill steht jedoch eine gute und kompetente SPD-Bundestagskandidatin für den Wahlkreis Charlottenburg-Wilmersdorf in den Startlöchern. Ich hoffe und bin mir sicher, sie findet Ihre Unterstützung.

Bis zum 22. September, dem Wahltag, finden Sie mich natürlich auf meinen Infoständen und auf Veranstaltungen.

### **Sommorgespräche 2013**

Wie jeden Sommer, nicht nur in Wahljahren, aber selbstverständlich auch in Wahljahren, wie in diesem, bin ich mit meinem Infostand auf Wochenmärkten und Plätzen für Sie da.

Sie finden mich von **10 bis 12 Uhr**

am Montag, den 26. August an der Mainzer Straße  
am Mittwoch, den 28. August am Karl-August-Platz,  
am Donnerstag, den 5. September am Prager Platz und  
am Dienstag, den 17. September an der Preußenallee

### **Lietzenseefest**

Kommen Sie zum Lietzenseefest! Am **Samstag, den 7. September 2013**, findet das alljährliche Lietzenseefest der SPD Charlottenburg-Wilmersdorf, von 14.30 bis 18.30 Uhr auf der Schillerwiese im Lietzenseepark, Zugang Kaiserdamm, statt. Auf dem SPD-Familienfest präsentieren sich wie in jedem Jahr neben den SPD-Ständen wieder Theater, Vereine und Institutionen aus Charlottenburg-Wilmersdorf. Für die Kinder gibt es zahlreiche Spiele. Auf der Bühne erwartet Sie ein buntes Programm mit Live-Musik und politischen Talkrunden.

**Ich freue mich auf Sie!**

Ihre



Petra Merkel, MdB  
Bundestagsabgeordnete für  
Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf  
Wahlkreisbüro **GOETHE 15**  
Goethestraße 15, 10625 Berlin,  
Telefon: 313 88 82, Fax: 318 001 68  
E-Mail: [petra.merkel@bundestag.de](mailto:petra.merkel@bundestag.de)  
Homepage: [www.petra-merkel.de](http://www.petra-merkel.de)

#### Öffnungszeiten:

Montag	12 – 16 Uhr
Dienstag	12 – 16 Uhr
Mittwoch	10 – 14 Uhr
Donnerstag	10 – 14 Uhr

## Wussten Sie schon?

An dieser Stelle möchte ich über Straßen und ihre Namensgebung informieren:

# Heute: Richard-Wagner-Straße

verläuft zwischen Richard-Wagner-Platz und Bismarckstraße.

**Alter Name:** seit 1724 Spreestraße oder auch Große Spreestraße.

## Sprechstunde:

**Frank Jahnke,**

Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Siehe: [www.frank-jahnke.de](http://www.frank-jahnke.de),

oder Aushang im Wahlkreisbüro

Goethestr. 15 sowie nach telefonischer Vereinbarung.

**Tel./Fax:** 030-313 88 82

bzw. per E-Mail:

[frank.jahnke@spd.parlament-berlin.de](mailto:frank.jahnke@spd.parlament-berlin.de)

Anzeige:

# LAVANDEVIL



*Restaurant  
&  
Kneipe*

*Öffnungszeiten: Mo - Sa 17<sup>00</sup> - 1<sup>00</sup> Uhr*

*Sonn- und feiertags geschlossen*

*Tel.: 030/3429950 • Fax: 030/3429951*

*Schustehrstraße 3 • 10555 Berlin*

*direkt am U-Bhf Richard-Wagner-Platz*

## SPD-Vor Ort:

Herausgeber: Frank Jahnke; MdA;

Abt 7/2 & 7/6 & 7/7 der SPD Charlottenburg;

Joachim Wagner, Gotthard Krupp; Heike Stock

V.i.S.d.P.: Frank Jahnke; Goethestr. 15; 10623 Berlin

Seit 13.12.1934 heißt sie nach dem Komponisten Richard Wagner geboren am 22.5.1813 in Leipzig, gestorben am 13.2.1883 in Venedig.

Wagner war in zweiter Ehe verheiratet mit Cosima von Bülow, der Tochter von Franz Liszt, die sich seinetwegen von Hans von Bülow scheiden ließ.

Wagner war Kapellmeister 1833 in Würzburg, 1834 in Magdeburg, 1837 in Riga und Hofkapellmeister 1843 in Dresden. 1872 siedelte er nach Bayreuth über und legte dort den Grundstein für sein Festspielhaus.

**Unter Denkmalschutz** stehen die Mietshäuser Nr. 19 von 1898/99 von Alfred Schrobsdorff, Nr. 45 1883/84 von W. Heyden (Saalbau 1879), Nr. 47 1881 von August Uebe.

## Gedenktafel:in

Nr.10/Bismarckstraße (Foyer der Deutschen Oper) erinnert an den Mediziner, Musikschriftsteller und Dirigenten Kurt Singer, der von 1926 – 1931 in der damaligen Städtischen Oper Berlin-Charlottenburg wirkte und im Januar 1944 im Konzentrationslager Theresienstadt ums Leben kam.

*Jürgen Behrend*